



Pfr. Niklaus Peter

Sonntag Trinitatis, 30. Mai 2021

Ein nächtliches Gespräch

Es war aber einer unter den Pharisäern, sein Name war Nikodemus, einer vom Hohen Rat der Juden. Dieser kam zu ihm in der Nacht und sagte: Rabbi, wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist. Jesus entgegnete ihm: Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht von oben geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen.

Nikodemus sagt zu ihm: Wie kann denn ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Er kann doch nicht ein zweites Mal in den Schooss der Mutter gelangen und geboren werden? Jesus antwortete: Amen, amen, ich sage dir: Wer nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann nicht in das Reich Gottes gelangen. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von oben geboren werden. Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.

Predigttext: Johannes 3.1-8

I.

Liebe Gemeinde

Ein nächtliches Gespräch. – Nikodemus, immerhin hoher Ratsherr und ein in religiösen Dingen gewissenhafter Pharisäer, sucht Jesus auf zu einem nächtlichen Gespräch. Dieser Hinweis hat Gewicht: Nicht etwas Politisches, nicht etwas Geschäftliches, sondern – wie fast immer bei solchen *Nachtgesprächen*, wenn Büros und Marktstände geschlossen, die Hektik und der Lärm des Alltags sich beruhigt haben – eine persönliche, existenzielle Unterredung.

Vielleicht so, wie Gott Adam im Garten Eden abends anspricht und fragt: Wo bist du? Oder Hiob in nächtlichen Gesprächen mit seinen Freunden streitet. Oder Jesus in der Nacht vom Gründonnerstag mit seinen Jüngern spricht, und ja, auch Sokrates mit seinen Schülern in der Nacht vor seinem Tod. – Oder (fast noch eindrücklicher): in Dostojewskis Erzählung, wie der Grossinquisitor den gefangenen

Jesus nachts im Kerker aufsucht und fragt: Bist du es? ... Nachtgespräche sind ruhig, konzentriert, gedankenschwer – und menschlich intensiv.

So spricht Nikodemus nach dem Eindunkeln bei Jesus vor, spricht ihn freundlich, ja ehrerbietig an mit dem Titel „Rabbi“, und sagt: *Wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist, denn niemand kann diese Zeichen tun, die du tust, wenn nicht Gott mit ihm ist.* Das ist ein kleines Bekenntnis – nicht nur: ich weiss, sondern: Wir wissen (viele sehen, spüren, denken das): Du kommst von Gott her! – Und zugleich steckt in dem Hinweis auf diese «Zeichen» die Frage nach dem Charisma, der Kraft, der Bedeutung, nach der Person Jesu: – Wer bist du?

II.

Jesus antwortet mit einem jener überraschenden Wortbilder, die seine Rede immer dann würzen, ja pfeffern, wenn es um Wichtiges geht: *Wer nicht von oben geboren wird, kann das Reich Gottes nicht sehen.* Der Pfeffer steckt im Wörtchen «geboren» mit dem Zusatz «*anochen*» – was auf Deutsch mit *neu geboren*, oder *wiederm geboren*, oder *von oben geboren* übersetzt werden kann. Zuerst einmal ist das einfach ein überraschendes Bild, ein verbaler Nasenstüber und ein Denkanstoss. Auf die Frage: Wie kann man das Gottesreich – und das heisst: Gottes Präsenz, sein Wirken, sein Tun – wahrnehmen? - weist Jesus nicht auf dies und das und jenes hin, sondern auf den Wahrnehmenden zurück. Und das nun in einem radikalen Sinne, nämlich mit einem unmöglichen Bild: *nocheinmal, neu, von oben* geboren werden muss man, um das Gottesreich wahrnehmen zu können.

Dann aber ist es nun eben ein Gespräch in Frage und Antwort, mit Spielzug und Gegenzug – und zurecht ist der aufmerksam zuhörende Nikodemus nicht nur überrascht, sondern er fragt nach: Was soll denn dieses seltsame Bild? Denn es ist ein *unmögliches Bild!* – Gewiss, aber vielleicht eben doch eine *mögliche Erfahrung.* – Und genau darauf zielt Jesus. *Unmöglich*, weil niemand zweimal geboren werden kann, weil niemand in seinem Leben den Zähler auf Null zurückstellen und nochmals frischgeboren neu anfangen kann. Aber eben auch eine *Erfahrung*: In der Begegnung mit Gott geschehen Dinge von oben, von neuem, eine Art «Wiedergeborenwerden», ein Neuanfangenkönnen. Solche «Wiedergeburten» sind nicht nur ein schräges Wortbild, sondern eine *Realität*... Vielleicht kennen Sie Menschen, denen das geschenkt wurde: Neuanfänge – mit den schönen, rosigen, aber mitunter auch ungeschickten Aspekten von ‘Neugeborenen’...

Und jetzt löst Jesus dem immer noch verdutzten, wortbildstutzigen Nikodemus seine Metapher auf: Wer nicht aus Wasser und Geist von neuem, von oben geboren wird, kann diese Gotteswirklichkeit nicht sehen, ihrer nicht teilhaftig werden. Taufe, also untergetaucht werden, alles loslassen, was ungut war, wieder hochkommen, einatmen, aufatmen – das ist eine Wirkung des Geistes. Mit den Worten *Fleisch und Geist* meint Jesus nicht Materie und Intellekt – sondern eine vom Geist, von Gott bestimmte Wirklichkeit, und *Fleisch* meint eine von weltlichen Zwängen und Angst

besetzte Realität. Gottes Geist ist ein freier Geist, deshalb betont Jesus nun: *Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen, weisst aber nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es mit jedem, der aus dem Geist geboren ist.* Für all jene, die allzu selbstbewusst sagen: ich bin ein wiedergeborener Christ, a *born again-Christian*, am Tag x habe ich mich entschieden und bekehrt, seither bin ich gerettet! – sagt dieses Wort Christi feiner, freier, vielseitiger: Das kannst du nicht selber machen, nicht mit einem Entschluss in Gang setzen – der Geist ist eine freie, feine, dynamische, überraschende Erfahrung. Oftmals so überraschend wie das Spiel des Windes, der eben *weht, wo er will.*

III.

Das gilt auch für Gespräche – wenn es *wirkliche* Gespräche sind, nächtliche oder tageshelle, kann man sie nicht steuern, nicht programmieren. Gespräche sind ein ernstes Spiel: Zug um Zug, Frage und Antwort, ein suchendes, gemeinsames Nachdenken, Nachsinnen, Nochmal-Ansetzen: Gespräche leben aus der Freiheit des Geistes. Und der weht, wo er will. Gespräche, in denen die Freiheit des Geistes fehlt, werden zu Instrumenten der Indoktrination.

Aber Gespräche sind nicht nur Hin- und Herreden – es geht um Wahrheit. Deshalb fragt Jesus nun seinen Gesprächspartner Nikodemus in ironischem Ton: *Du bist der Lehrer Israels und verstehst das nicht?* – und fährt dann fort: *Amen, amen, ich sage dir: Was wir wissen, davon reden wir, und was wir gesehen haben, bezeugen wir, doch unser Zeugnis nehmt ihr nicht an.* Das heisst hier durchaus auch: Wichtig ist die Perspektive, die einen leitet, und die Frage, in wessen Vollmacht man redet, woraus man sein Wissen schöpft, was man bezeugt. Man muss sich öffnen, muss sich einlassen können. Denn es geht um existenzielle Fragen.

IV.

Und das bringt mich zur Rückfrage an uns: Wie führen wir Gespräche? Haben wir den Mut, wie Nikodemus hinzugehen, uns zu öffnen, wenn wir in wichtigen Lebensfragen, in religiösen und ethischen Dingen, bei jemandem das Charisma spüren? – Den Mut hinzugehen, anzuklopfen, und diesem Menschen mit einer ersten Frage die Möglichkeit zu geben, uns in ein tiefes Gespräch zu ziehen? Wir reden ja heute über praktisch alles, auch über Intimstes, mit Ausnahme des wirklich Innerlichsten, Intimsten: nämlich über Religion.

Haben wir, wenn wir es denn tun, die Offenheit, den Freimut aufzufassen und anzunehmen, wenn uns etwas gesagt wird, das unser Leben verändern, umstürzen könnte? Nicht gerade eine Sturzgeburt, was aber doch wie eine Neugeburt aussehen könnte? Oder denken wir so in den Bahnen unserer fixen Weltanschauungen, dass sich nichts wirklich Neues, Überraschendes, Grundstürzendes ereignen kann? Nikodemus jedenfalls hat den Mut, bei Jesus nachzufragen, weil die Botschaft von einer neuen Geburt, einem Neuwerden, einer Transformation von Gott her für ihn so überraschend, so grundstürzend war, wie sie tatsächlich ist. Jeder, der hier einfach «klar, natürlich, bestens» sagen würde, hat etwas nicht begriffen.

V.

Ich schliesse einen weiteren, für Sie vielleicht überraschenden Gedanken an, der aber dazugehört: Heute feiern wir das Fest *Trinitatis* – das Fest der Dreieinigkeit. Und jeder, der denkt, das ist so altes, dogmatisches Zeug, weit weg von Jesus, sollte sich überlegen: Vielleicht ist dies ein ähnlich überraschender, «unmöglicher» Gedanke wie der von der «Wiedergeburt»: Er besagt nämlich, wie Kurt Marti es einmal versuchsweise gesagt hat: dass Gott selbst dialogisch ist, mit sich selbst im Gespräch, so wie er mit uns im Gespräch ist. Dass man Gott nur in dieser Weise des Befragens und Befragtwerdens, des Zeugnisses und des Bezeugens kennen kann, der Frage und der Antwort und einer neuen Frage, die uns auf den Weg bringt.

Jörg Uhle-Wettler, ein Pfarrer am Dom zu Magdeburg (ich kenne ihn nicht persönlich), hat in einem Text zu unserer Bibelstelle auf ein mir unbekanntes Gedicht von Wolfgang Borchert hingewiesen. Es bringt dieses Überraschende, Freie, Zarte von Erfahrungen zur Sprache, die in die Tiefe gehen. Und wer genau hinhört wird merken: beim Wasser klingt *Taufe* mit, beim Wind *Geist*, und beim Feuer *Pfingsten*, das alles ist in symbolischer Verdichtung präsent – es passt zum Sonntag Trinitatis.

Wolfgang Borchert

*Stell dich mitten in den Regen,
glaub an seinen Tropfensegen
spinn dich in das Rauschen ein
und versuche gut zu sein!*

*Stell dich mitten in den Wind,
glaub an ihn und sei ein Kind –
lass den Sturm in dich hinein
und versuche gut zu sein.*

*Stell dich mitten in das Feuer,
liebe dieses Ungeheuer
in des Herzens rotem Wein –
und versuche gut zu sein!*

VI.

Dieses Gedicht lädt ein – so verstehe ich es – zu drei kurzen Übungen, je einer, aufmerksam zu werden, sich öffnen zu können, sich bewegen zu lassen – und jedes Mal dann eine feine, schlichte Aufforderung: «*und versuche gut zu sein!*» Was für ein schönes Sätzchen, welches die Wirkung des Gottesgeistes umschreibt – viel schlichter, viel schöner und auch wahrer als der theologische Begriff der „Heiligung“: *und versuche gut zu sein! Amen.*